

Sieg- und Pahn-Zeitung

1. Jahrgang.

Erscheint alle Tage mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis in der Expedition M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Pahngebietes.

Nr. 102.

Siegen, Freitag, 19. Juni

1885.

Generalfeldmarschall von Manteuffel.

* Es wird einsam um's Haupt unseres greisen Kaisers. Noch eben schrieben wir, daß von den 12 Marschällen, die unter seiner glorreichen Regierung kommandirten, nunmehr, nach des Prinzen Friedrich Karls jähem Tode, nur noch drei am Leben seien. Da — kaum daß die Schrift getrocknet war — folgt dem Bezwingen von Metz der Sieger von Noisseville und Wapenne, folgt dem rothen Prinzen der Feldmarschall Edwin v. Manteuffel in den Tod nach.

Edwin v. Manteuffel war am 24. Februar 1809 in Dresden geboren, ein Vetter des späteren preussischen Reaktionsministers Otto v. Manteuffel; seit dem Jahre 1827 — also fast 60 Jahre — gehörte er der preussischen Armee an. Seine Waffe war die Cavallerie; den lichtblauen Dragoner-Interimsrock trug auch der Feldmarschall noch mit Vorliebe. Die Daten seiner militärischen Laufbahn sind folgende: 1848 Flügeladjutant des Königs Friedrich Wilhelm IV., 1857 Chef des Militär-Kabinetts, 1864 Truppenführer in Holstein, nach dem er 1861 bereits zum Generalleutnant ernannt worden war, 1865 Truppenkommandeur in Schleswig. Hier eröffnete er den Feldzug von 1866 durch das unblutige, aber geschickte Hinausmanöuvrieren Gabelung mit seinen Oesterreichern aus Holstein. Nachdem Holstein geräumt war, vereinigte sich Manteuffel mit der Mainarmee, schloß am 29. Juni die Kapitulation von Langensalza mit den Hannoveranern ab, schickte dann unter Vogel von Falkenstein gegen die süddeutschen Armeecorps, löste im Juli den genannten Heerführer nach dessen Abberufung nach Böhmen im Oberkommando der Mainarmee ab, und gewann mit der letzteren die letzten Siege dieses Feldzugs gegen die Bayern bei Helmstadt und Roßbrunn. Am 20. September zum General der Kavallerie und Kommandirenden des 9. (schlesw.-holst.) Armeecorps ernannt, zog er sich 1867 nach einem Konflikt mit dem Oberpräsidenten der Provinz, Herrn v. Scheel-Blöhen — dieser war ebenso verhaftet in den Elbherzogthümern, als der General beliebt — auf seine Domherrnstelle nach Merseburg

zurück und erhielt dann 1868 das Kommando des 1. Armeecorps. Mit diesem rückte er in den franz. Feldzug aus. Die Tage von Colombey-Neuilly und Noisseville sind hier seine Ruhmestage. Als Feldherr der 1. Armee besiegte er dann die französische Nordarmee bei Amiens, Bapaume und Rouen. Vom Norden Frankreichs eilte er nach dem Süden — seine glänzendste Feldherrnleistung jener Gewaltthat durch Frankreich, der Entsatz des von Bel-fort gegen die Uebermacht ringenden Werder und die strategische Vernichtung der Bourbatschen Armee, die bekanntlich auf Schweizer Boden gedrängt wurde; Bourbaki selber machte in der Verzeifung über seine Niederlage einen Selbstmordversuch.

Das war der Soldat Manteuffel, und wahrlich, seiner Thaten sind so viele und so bedeutende, daß ihm die Dankbarkeit des Vaterlandes ein ewig Gedächtniß weihen wird. Neben dieser militärischen Thätigkeit, theilweise mit ihr aufs innigste verbunden, ging aber auch eine ebenso segensreiche politische. Als Vorstand des Kgl. Militär-Kabinetts war die Säuberung der in der Reorganisation begriffenen Armee und speziell des Offizierkorps von den stumpf und unbrauchbar gewordenen Elementen sein Werk. Mit dem ganzen Odium dieser undankbaren Arbeit belud er sich willig, ein treuer Diener seines Königs, in Erfüllung der von dem letzteren überkommenen Aufgabe. Es ist begreiflich, daß die ganze große Anzahl der damals in ihrer Meinung gekränkten Offiziere seine wüthendsten Gegner wurden, und das in der Opposition gegen das Reorganisationswerk blindlings drauf losgehende Abgeordnetenhaus sekundirte allen Ausbrüchen dieser Wuth. Ein Duell mit dem Stadtgerichtsrath Twisten war die Folge einer Brotschürze des letzteren, Manteuffel gerief die Hand, deren Feder ihn beleidigt hatte. — Als Gouverneur von Schleswig pacificirte er die dortige Bevölkerung und führte sie in das Vertrauen zu ihrer neuen Landesstellung ein. Es ist bezeichnend und seiner gewinnenden Persönlichkeit zu verdanken, daß, während Holstein in unfruchtbarem Partikularismus, der später in des Fortschrittlerthum sich häutete, sich quälte, Schleswig aufrichtig der Neugestaltung der Dinge sich hingab. In Stadt und Dorf war dort die hohe Ge-

stalt des Gouverneurs die beliebteste Persönlichkeit, und zumal als er die dankwürdigen Worte ausgesprochen hatte: Nicht soviel Erde, als er mit seinen 7 Fuß Körperlänge bedecken könne, würde Preußen jemals von Nordschleswig an Dänemark wieder zurückgeben — da war des Jubels in der über das Schicksal Nordschleswigs besorgten Provinz kein Ende. Zu Zeiten das richtige Wort gefunden zu haben für etwas, das Allen unausgesprochen auf der Zunge lag, war sein Verdienst. Wir erinnern an die schönen Worte bei einem seiner dem elbsässigen Landesauschuß gegebenen Dinners: Als der Feldmarschall von dem Hochgefühl sprach, in der Feldschlacht zu kommandieren; er möchte es als Soldat wohl einmal noch erleben. Doch nein, der Greuel des Krieges sind zu viel, als daß er auf Erfüllung solch eines Wunsches hoffen wolle. Dennoch aber: — Schwören Sie diese Greuel nicht herauf, der Krieg würde Ströme von Blut kosten, der die Reichslande wieder vom Stammland Deutschland hinwegreißen sollte. — Die Mahnung wirkte ergreifend damals auf die, so sie hörten, wie auf die späteren Leser.

Zwischen den militärischen Aufgaben, die der General zu lösen bestimmt war, waren ihm zahlreiche diplomatische Sendungen übertragen gewesen. Manteuffel, der am Petersburger Hofe persona gratissima war, er war auch russischer Feldmarschall, erschien in der russischen Hauptstadt jedesmal, sooft eine Minoritätschiedenheit zwischen Preußen und dem Cabinet des Czaren auszugleichen, sooft ein europäisches Ereignis zu besprechen, ein Fall von Bedeutung zwischen den befreundeten Cabineten zu berathen war, und immer war der Erfolg mit seinem Kommen.

Nach dem Friedensschluß von 1871 erhielt Manteuffel das Commando über die Occupationarmee, eine zweifach schwierige Aufgabe. Gleichzeitig gerecht werden der Armee, die einen aufreibenden Feldzug eben siegreich beendet hatte und sich im Feindesland fühlte, und der Bevölkerung, die allein von Frankreich trotz des unterzeichneten Friedensvertrags noch unter der Zucht der Fremden, der Feinde leben sollte. Daß es dabei nicht ohne Mißverständnisse abgehen konnte, ist erklärlich; bezeichnend ist aber

Ein Zugvogel.

Novelle von G. v. A.

(Fortsetzung.)

„Gi, Herr Wirth!“ lachte Jella spöttisch. „Meint Ihr, wir wüßten nicht, daß diese Menschenfreundlichkeit Euch den Beutel fällt, während der unsre leer bleibt? Wir sind nicht gesonnen, jegliches Anerbieten ganz ohne weiteres anzunehmen.“

„Seht mir doch das aufgeblasene Ding an!“ rief der Erbofte. „Der erste kleine Erfolg hat ihr den Kopf verdreht. Thut sie doch, als habe sie schon ein Recht, Bedingungen zu stellen, und doch sind ihre Leistungen bis jetzt noch keinen Pfifferling werth.“

„Wenn das Gehalt, welches Ihr uns anbietet, mäßigen Ansprüchen genügt, so bin ich bereit, Euern Vorschlag in Betracht zu ziehen,“ unterbrach ihn der Alte.

„Vater,“ rief das Mädchen fast athemlos. „Du kannst doch nicht im Ernst daran denken, uns hier in dem abgelegenen Theil der Stadt zu vergraben, nachdem wir hierhergekommen sind, einzig in der Absicht, bekannt zu werden, Geld zu verdienen und uns einen Ruf zu erwerben?“

„Zunächst bin ich hierher gekommen, um deine Stimme von einem tüchtigen Meister dahin prüfen zu lassen, ob sie der Ausbildung werth ist.“

„Zweifelt du daran?“

„Ich bin kein unparteiischer Beurtheiler. Unterricht

aber kostet Geld, und du weißt, daß ich keines besitze. Wir haben bis jetzt von der Hand in den Mund gelebt. Daher ist es unsre Pflicht, die Mittel, welche dir eine Ausbildung ermöglichen können, redlich zu verdienen, und bis sich mir andre Wege und Ausichten eröffnen, nehme ich dieses Mannes Anerbieten dankbarlich an.“

Jella wandte sich schmolend ab.

„Ich glaube gar, das Mädel dünkt sich eine Künstlerin,“ fuhr der noch immer aufgebrachte Wirth fort, „und ist doch nichts weiter als eine Stümperin.“ — Ah, Verzeihung Ew. Gnaden,“ unterbrach er sich plötzlich und trat unterwürfig zur Seite. „Ich hatte den Herrn Baron nicht gesehen.“

„Und dadurch ward ich Zeuge der unfreundlichen Art, mit der Ihr diesem Mädchen begegnet. Ihr solltet Euch schämen. Junge Kräfte verlangen der Aufmunterung, nicht aber ungerechtfertigte Herabwürdigung.“

Niemand hatte den Eintritt des Mannes bemerkt, der diese Worte sprach. Es war eine auffallend schön gewachsene Gestalt, deren gesucht einfache Kleidung zeigte, daß ihr Besitzer den besten Kreisen der Gesellschaft angehöre. Sein Gesicht, zur Hälfte von einem rötlichen Vollbart bedeckt, war von jener eigenartigen Häßlichkeit, welche den Frauen oft anziehender erscheint, als Schönheit. Geist und Sinnlichkeit lagen vereint auf der blauen verlebten Stirn und in den hellen scharfen Augen.

„Dieses Mädchen trat mir mit einer Anmaßung

gegenüber, welche selbst ein Lamm gereizt haben würde,“ verteidigte sich der Wirth. „Ew. Gnaden werden mir zugeben, daß es weder mit ihrer Stimme noch mit ihrem Talent weit her ist.“

„Und wenn ich nun anderer Ansicht wäre?“

„Ew. Gnaden haben jedenfalls ein richtigeres Urtheil als ich. Ich gestehe dann allerdings ein, daß ich mich täuschte. Ew. Gnaden nehmen Interesse an dem neuen Talent, welches ich glücklich genug war, aufzufinden? Kommt her, mein gutes Kind, mache dem Herrn Baron deinen Kuß.“

Jella rührte sich nicht. Die feste Sicherheit hatte sie verlassen. Es ward ihr ängstlich und bekümmert zu Muth in Gegenwart dieses Mannes, der einer Sphäre angehörte, welche unerreichbar weit über ihr lag, und doch fühlte sie instinktiv, daß jene weiße nervige Hand dort bereit sein könne, sich ihr entgegen zu strecken und ihr den Weg aufwärts zu eröffnen.

„Wie ist dein Name, Kind?“

„Jella.“

„Nun Jella, du hast eine hübsche Stimme und ein noch hübscheres Gesicht. Es wäre schade um dich, wollest du hier in dieser abgelegenen Spelunke verkommen. Hättest du nicht Lust, etwas besseres aus dir zu machen?“

Jetzt kam Leben und Bewegung in das Mädchen. Es legte mit einer kindlichen Geberde emphatisch die Hände zusammen und rief: „O wie gern möchte ich etwas Besseres werden! Prag war immer schon das Ziel meiner Wünsche, weil ich glaubte, ich müßte mein

die Klage der deutschen Offiziere und Soldaten, daß man als Franzose eher ein geneigtes Ohr bei dem Gouverneur fände, denn als sein Untergebener. Diese Anklage spricht nur für ihn, der in den Forderungen an die Mannszucht seiner Truppen nichts nachließ, für den Besiegten aber die dem Sieger so schön anstehende Milde walten ließ. Auch in den Reichslanden, deren Statthalter der Feldmarschall 1879 wurde, wiederholte sich die gleiche Klage und große deutsche Blätter selbst machten sich zu deren Wortführern. Manteuffel war ein abgefragter Feind der bürokratischen Schablone, die die Verwaltung aus der Praxis des Unteroffiziers führen wollte, wie Fürst Bismarck sich gleichfalls einmal gegen die Bureaucratie mit derben Worten ausgesprochen hatte, und so verschonte seine die französische gesinnten Elässer Familien durch Milde dem deutschen Regiment gewinnen wollende Amtsführung vielfach die eingewanderten altpreussischen Beamten, die am liebsten gleich mit dem Stock dazugehauen hätten. Es waren vielfach auch nicht die besten Elemente, die in dem eroberten Lande rasches Avancement suchten; wer in der Heimath angenehme Stellung und Aussicht auf Beförderung hatte, blieb, einige Idealisten abgerechnet, lieber zu Haus, die andern gingen in die Reichslande. Möge das Niemand vergessen, der die Klagen der eingewanderten altdeutschen Bevölkerung gegen den Statthalter las. Auch aus Schleswig-Holstein hörte man vor 20 Jahren dasselbe Lied und doch, man muß es gesehen haben, wie das Volk dort seinen sieben Schuh langen Manteuffel im Herzen trug; zehn Scheel-Plessen hätte es für den einen Manteuffel hingegeben. —

Nun ist auch dieser todt, ein Feldherr, erprobt und siegreich in zahlreichen Schlachten, ein Diplomat, gewohnt auf dem glatten Parket der Höfe die gleichen Erfolge einzusammeln, wie auf dem kugeldurchfurchten Feld des Krieges. Der 76jährige Greis mit der hohen stattlichen Erscheinung kränkelte seit einiger Zeit, noch vor Kurzem mußte sein gnädiger Kaiser ihn durch die Beigabe eines Ablasses im Commando des elsass-lothringischen Armee-corps entlasten. Aber dennoch, an diesen plötzlichen Tod konnte und wollte Niemand denken. Am so erschütterter steht das Volk, wenn es heute die bleichen Züge des Entschlafenen mit dem letzten Zeichen seiner Dankbarkeit bekränzt, mit dem Lorbeer, den der Feldmarschall in einem langen Leben voll treuer Pflichterfüllung und redlicher Arbeit für seinen König und sein Vaterland verdient.

Nabe, nahe wird dem Kaiser vor Allem dieser Tod seines vertrauten Freundes und Rathgebers an's Herz gehen. Gott schütze und erhalte uns fein vor Allem theures Leben!

Tagesnachrichten.

* **Berlin**, 16. Juni. (Ueber die letzte Lebenszeit des Prinzen Friedrich Karl) wird berichtet: Ein Vorbote des Schlaganfalls hatte sich im vorigen Jahre bei einer Spazierfahrt gezeigt. Der Prinz hatte einen Schwindelanfall und beim Aussteigen aus dem Wagen machte sich eine Lähmung an dem einen Bein bemerkbar, die allerdings bald wieder verschwand. Infolge dessen besuchte der Prinz Marienbad und lebte sehr mäßig. Sein Getränk am Abend im Gesellschaftskreise war

eine leichte Bowle, welche mit Bilinear Wasser gemischt wurde, letzteres war sein Getränk schon seit Jahren. In diesem Jahre gebrauchte er abermals Marienbad. Nach der Rückkehr äußerte er wiederholt zu den Herren seines Abendkreises, daß ihm Marienbad außerordentlich gut bekommen sei. Die Ursache des Schlaganfalls lag wohl in einem Herzleiden als Folge einer Verkalkung von Blutgefäßen. Dazu kam ein Mangel an körperlicher Bewegung. In den letzten Jahren ritt der Prinz fast gar nicht mehr, auch seine Jagdpassion hatte sehr abgenommen; seine hauptsächlichste Bewegung zu Fuß war, wenn er in seinen Forsten bei Dreilinden die Gassen beschnitt. Er saß viel, las, studierte und schrieb in Ermangelung einer andern ihm wünschenswerthen Berufstätigkeit. Es ist anzunehmen, daß er umfassende handschriftliche Aufzeichnungen hinterlassen hat, wohl sicherlich über den jüngsten französisch-deutschen Krieg, an welchem er so hervorragend beteiligt war. Auch Militärwissenschaftliches dürfte sich in seinem Nachlaß finden. In den letzten Jahren hatten sich in seinem Charakter und Wesen manche Schattenseiten gemildert, die man ihm früher zum Vorwurf machte. Dadurch wurde bei vielen die richtige Schätzung seiner hohen Vorzüge und seiner ausgezeichneten Eigenschaften, namentlich auch nach der Gemüthsseite hin, beeinträchtigt. Jedenfalls bildet eines ein unwiderlegbares Zeugniß für den nun heimgegangenen Prinzen und für die innere Gediegenheit seines Wesens, daß er am meisten von denen geliebt und verehrt wurde, die ihn am besten kannten. Im Laufe des Nachmittags stellte man die Leiche des Verstorbenen in seinem Arbeitszimmer aus. Die Leiche war mit der Uniform der Zietenhusaren bekleidet, mit den preussischen Ordens- und Denkmünzenbändern, das Band des Schwarzen Adler-Ordens auf der Brust. Die Hände waren auf den Säbel gestützt, den unter Theil des Körpers hüllte der Husarenmantel ein, auf den Knien lag die Pelzmütze. Das Antlitz des Todten, ohne jede Entstellung, hatte den Ausdruck eines sanft Schloßenden.

* **Berlin**, 17. Juni. (Manteuffel.) Die Nachricht von dem plötzlichen Ableben des General-Feldmarschalls v. Manteuffel ist hier in weiteren Kreisen erst in der zweiten Morgenstunde bekannt geworden und erregt allerwärts begreifliches Aufsehen und Theilnahme. Dem Kaiser, dem diese Nachricht mit Schonung beigebracht wurde, geht dieser Verlust eines seiner ältesten und treuesten Diener außerordentlich nahe. Er war der letzte aktive Corpscommandeur, der schon als solcher den letzten französischen Feldzug mitgemacht hat; der jetzige älteste Corpscommandeur Graf v. Blumenthal hat sein Corps, das vierte, erst am 22. März 1873 erhalten. Wie sehr der zweifache Verlust der letzten Tage dem Kaiser nahegegangen ist, bewies sein niedergedrücktes Aussehen bei der außergewöhnlich kurzen Spazierfahrt, die er heute kurz vor 3 Uhr unternahm. Karlsbader Meldungen zufolge zog sich Manteuffel am Sonntag eine Erkältung zu. Die Nachricht vom Tode des Prinzen Friedrich Karl wirkte erschütternd auf ihn, eine Lungenentzündung entwickelte sich. Der Arzt, welcher den Marschall behandelte, gab anfangs beruhigende Versicherungen, bat aber später, den Generalarzt Dr. Neubauer nach Karlsbad zur Consultation zu berufen. Ehe dieser eintreffen konnte, trat eine Ver-

schlimmerung ein, die heute Morgen den Tod zur Folge hatte. Das Ende des Feldmarschalls war sanft. Seine Leiche wird nach dem Familienaute Topper übergeführt. Der Reichs-Anzeiger schreibt über den Verstorbenen: „Die Armee und das Vaterland haben wiederum den Verlust eines hochgestellten Heerführers zu betrauern. Am heutigen Tage verstarb zu Karlsbad, wo er sich zur Kur aufhielt, der kaiserliche Statthalter in Elsass-Lothringen, Feldmarschall Freiherr Edwin Hans Karl v. Manteuffel, im 77. Lebensjahre infolge eines Lungen-schlages. Seine strenge Auffassung der Berufspflichten, seine selbstlose Hingabe an den Heeres- und Staatsdienst, sein mit Milde und Wohlwollen gepaartes Wesen machten den Verewigten zu einem leuchtenden Vorbilde für seine Untergebenen und zu einem erprobten und bewährten Diener von Kaiser und Reich. Wie er in treuer und nie rastender Arbeit das Ansehen und die Tüchtigkeit preussischen Wesens und preussischer Art mehren half, ebenso war er ein zu vielseitiger Verwendung befähigter Staatsmann und General und ein für die Macht und Größe seines Vaterlandes warm begeisterter Patriot. Sein Andenken wird in den Annalen der vaterländischen Geschichte stets einen hohen Ehrenplatz einnehmen.“

* **Berlin**, 17. Juni. (Vom Tage.) Gegenwärtig tagt hier der deutsche Innungstag. Gestern beschloß er, die Einführung des Versäbungs-nachweises zu befürworten. Heute faßte er den Beschluß: „Dem deutschen Handwerk sind durch die Einführung von Handwerkerkammern und durch die Einsetzung eines Reichsinnungsamts als Vertretung der handwerklichen Selbstverwaltung legitime Vertretungen und obere Aufsichtsbehörden zu geben.“ — Der Ausspruch des Gerichtshofes in der Schlussung des Stöcker'schen Prozesses wurde bald durch Extrablätter verbreitet; in den verschiedenen Kreisen resp. Lebensanschauungen herrscht nur eine Stimme, daß dem Herrn Hofprediger Stöcker dieser Prozeß großen Schaden gebracht habe und seinem Ansehen wohl keinesfalls von Vortheil sein würde. Die Tage dieses Herrn scheinen gezählt zu sein. — Der Beleidigungsprozeß des früheren Abgeordneten Reinhold Schmidt gegen den Hofprediger Stöcker kommt der „Nat.-Ztg.“ zufolge am 23. d. M. zur Verhandlung.

* **Brünn**, 17. Juni. (Krawall.) Gestern Abend fand anläßlich von Differenzen über die Arbeitszeit ein Arbeiterkrawall statt. Die Arbeiter überfielen rothenweise die Fabrikgebäude mehrerer Firmen und zertrümmerten durch Steinwürfe die Fensterscheiben und Thüreingänge; das Militär mußte einschreiten und von der Waffe Gebrauch machen. Mehrere Verwundungen sind vorgekommen und zahlreiche Verhaftungen erfolgt. Zwei Offiziere und sechs Soldaten wurden durch Steinwürfe verletzt. Die Ruhe war um 11½ Uhr wiederhergestellt.

* **London**, 17. Juni. (Gladstone.) Die Königin hat Gladstone anläßlich seines Rücktritts vom Amte in Anerkennung seiner dem Lande geleisteten Dienste die Grafenwürde angeboten; Gladstone hat diese Auszeichnung jedoch abgelehnt. — Obgleich Gladstone stets durchblicken ließ, daß er die Pairchaft höchstens für seine Söhne annehmen würde, so hat seine Ablehnung doch überrascht, weil der Uebergang ins Oberhaus die amtliche Befestigung seines oft ausgesprochenen Wunsches, sich

Glück hier machen, aber nun wir hier sind, fehlen uns die Mittel. Wir sind sehr arme Leute, Herr. Ihr, der Ihr reich und vornehm seid, könnt es nicht verstehen, wie hart es ist, zu wissen, daß das Leben soviel Schönheit und Süßigkeit enthält, und doch davon ausgeschlossen zu sein.“

Ein flüchtiges Räckeln huschte über die Züge des vornehmen Mannes. „Nun, ich dachte, einem Mädchen meines Schlages kann es nicht schwer werden, sein Glück zu machen. Es kommt nur darauf an, was du darunter verstehst. Und wenn ich dir nun die helfende Hand bieten wollte, würdest du sie annehmen?“

In Felsas Augen strahlte es glücklich auf. „Ihr? — Ihr? —“ sagte sie zitternd. Gleich darauf aber fügte sie irarig hinzu: „Es war doch wohl nur Euer Scherz.“

„Ich scherze nicht.“ „Wie, ist es Euch Ernst? wirklich? Ihr wollt mich unterrichten und ausbilden lassen? Ich will es nicht umsonst haben, Herr, gewiß nicht, wenn ich reich und berühmt geworden bin, will ich es Euch alles bei Heller und Pfennig wiedererstaten.“

„Ja so! unterrichten lassen, sagst du?“

„Nun Herr, meintet Ihr es denn nicht so?“ fragte sie, und blickte unschuldig und erwartungsvoll zu ihm auf.

„Gewiß, gewiß; ich will dich unterrichten lassen. Du sollst die Süßigkeit und Schönheit des Lebens kennen lernen, obgleich es mir beinahe lächerlich erscheint, daß jemand noch so kindlich fein kann zu

glauben, daß das Leben Derartiges enthält.“

Der alte Wenzel, welcher bis dahin stumm zugehört hatte, trat jetzt hervor und sagte ehrerbietig aber fest: „Verzeiht Herr, das Mädchen da ist meine Tochter. Wir sind Euch dankbar für Eure Absicht, aber zu stolz um ein Almosen anzunehmen. So lange ich den Vogen und die Hände rühren kann, bleibt meine Tochter auf mich allein angewiesen, und ich werde Mittel und Wege finden, für ihr Fortkommen zu sorgen.“

„Ihr steht dem Glück Eurer Tochter im Wege.“ „Mag sein. Besser langsam und ehrlich durch eignes Verdienst aufwärts steigen, als durch eine Laune emporgehoben zu werden, und Verpflichtungen zu übernehmen, welche unter Umständen moralisch zu Boden drücken können.“

Die blaße Stirn des Barons röthete sich leicht. „Wer spricht von Verpflichtungen?“ sagte er hochmüthig. „Meint Ihr, ich sei ein Wucherer, der hohen Zins von dem Kapital verlangt, das er hingiebt? Ich biete in uneigennütziger Absicht diesem Mädchen meine Hilfe an, um die gar mancher sich vergeblich bemüht.“

„Und ich bin so frei, diese Ehre dankend abzulehnen.“ unterbrach ihn der Alte mit einer Halsstarrigkeit, welche nur zu deutlich herauszufallen ließ, daß er sich auf keine weiteren Erörterungen einlassen wollte.

„Wenzel! Ihr vergeßt Euch; Ihr habt Ee. Gnaden den Baron Gerhard von Linowsky vor Euch!“ rief

der Wirth entsetzt. Der Gedanke, daß der vornehme Gast, der sein Haus bisweilen in einer Anwandlung blasierter Laune besuchte, sich beleidigt fühlen könne, erschreckte ihn. Der Baron aber biß sich unmutig auf die Lippen und murmelte: „Ah verdammt! muß der Narr nun auch gleich meinen Namen nennen.“ — „Ich beabsichtige nicht, Euch aufzudrängen.“ fuhr er dann fort. „Nehmt Ihr mein Anerbieten nicht an, nun gut, mich grämt es nicht. Ich bedauere nur, daß dieses Mädchens Jugend und Talent hier verkümmern sollen.“

Er schritt hochmüthig zur Thür. Der Wirth folgte ihm hinaus und öffnete mit geschmeidiger Höflichkeit selbst den Wagenschlag, um dem Baron beim Einsteigen behilflich zu sein.

Derfelbe sank blasirt und gelangweilt in die Kissen, dann beugte er sich noch einmal vor, wie einem plötzlichen Gedanken folgend, und sagte halblaut: „Der alte Mann ist mir lästig.“

Ueber das schlaue Gesicht des andern flog ein verständnißvolles Leuchten. „Wenn es dem Herrn Baron auf ein paar Goldstücke nicht ankommt, — ich meine, es sei nicht allzuschwer, sich eines lästigen zu entledigen, für einige Zeit wenigstens.“

Der Baron lachte. „Ihr seid ein Epikübe, und ich mag mit Euch nichts zu thun haben. Wenn aber der Zufall einmal seine Hand im Spiel hätte, — nun, Ihr versteht mich.“

„Vollkommen, Ew. Gnaden.“

(Fortsetzung folgt.)

vom öffen
die Consi
der Entfi
rächen, z

* Ein
gegangen
rungen i
kolt. 3
2000 Be

So

Die b
Heute feie
für das
vorauszu
die Festth
daher im
gehalten u
tehrungen
dieses fe
Altardienst
geungen,
gestrebe.
gebenden
sich zeige
zu lebendi
verbefen
führer wa
Bezirke in
Schlufe d
38 Pfg. M
feier auf
sprachen
mal für g
war, daß
lieben.

— Di
sich hier
Frau auf
Galgenber
Strecke mi
wurde in
als die de
sonal triff
erfolgte, a
abfallender
werden for
weise etwa
ganz um
die Nichtb

— Per
dationsge
für den R

— We

Zum drit
Kreis v
Frankfurt
in unfer
ferenz, d
Interesses
in der Au
zu Herbor
über die
firten Kir
Uhr folgt
Pr. Dr. C
Den Schl
Schlingeng
sichtlich
Jahren 1
diese Wit
Sache hat

Wek

war vor
durch die
dessen ein
haltenen
Betrag an
zugleich
poetischen

Wenn
So war
Doch w
Jetzt wi
Und sta
Nach al

□ Ha

Grafisch
Hotel Ka
Markt stat
dieselbe m
Chor. Da
einer läng
entrollte
Provinzia
Gesangbu
die in ih
können;
tern des
habe nun
hangs aus
wert geb
Uebelftän
richten, fi
Gesangbu
größtmög
Kirchengel
der Rhein
Nieder di
auch eini
nicht fehl
einem län
die Verfa
Ableben
ein und
den Kaiser
gegen 4 l

den Tod zur
als warf ant.
naute Topper
eibt über den
den Wasserland
hochgestellten
en Tage ver-
tur aufhielt.
k-Lothringen.
Carl v. Man-
ines Lungen-
der Berufs-
den Heeres-
Wohlwollen
ten zu einem
enen und zu
von Kaiser
nie rastender
it preußischen
half, ebenso
ir die Macht
n begeisteter
Annalen der
hohen Ehren-
ge.) Gegen-
tag. Gestern
higungsnoch-
er den Be-
ind durch die
s und durch
als Ver-
bstverwaltung
ichtsbehörden
richtshofes in
ojf's wurde
in den ver-
ingen herrscht
Hosprediger
gebracht habe
von Vortheil
nein gezählt
des früheren
en den Hof-
Btg." zufolge
11.) Gestern
über die Al-
Die Arbeiter
ude mehrerer
einwürfe die
das Militär
affe Gebrauch
vorgekommen
Zwei Offiziere
einwürfe ver-
berhergestellt.
stone.) Die
res Rücktritts
em Lande ge-
boten; Glad-
abgelehnt. —
ließ, daß er
ne annahmen
ch überrascht.
amtliche Be-
Wunsches, sich
der vornehme
Anwandlung
fühlten könne,
sich unmutig
rammt! muß
nen nennen. —
drängen." fuhr
nerbieten nicht
bedauere nur,
lent hier ver-
er Wirth folgte
iger Höflichkeit
on beim Ein-
t in die Kissen,
die eine m plöz-
alblaut: „Der
n flog ein ver-
n Herrn Baron
nt. — — ich
es Lästigen zu
Epikhebe, und
en. Wenn aber
piel hätte, —

vom öffentlichen Leben zurückzuziehen, gewesen wäre; die Conservativen fürchten, daß seiner Ablehnung der Entschluß, sich im Unterhause an ihnen zu rächen, zugrunde liege.

* Simla, 16. Juni. (Erdbeben.) Nach eingegangenen Nachrichten haben sich die Erdschütterungen in Kaschmir mit größerer Heftigkeit wiederholt. Im Distrikte von Mazorabad sollen über 2000 Personen in Folge davon umgekommen sein.

Locales von Sieg und Lahn.

Biedenkopf, 14. Juni. (Gustav-Adolf-Verein.) Heute feierte der Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung für das Dekanat Biedenkopf hier sein Jahresfest. Wie vorausgesehen war, vermochte unsere kleine Hospitalkirche die Festtheilnehmer nicht zu fassen, der Gottesdienst mußte daher im Freien, auf dem Kirchhofe bei der Kirche, abgehalten werden. Da für diesen Fall auch keinerlei Vorkehrungen getroffen waren, so wurde der Beginn des Gottesdienstes sehr verzögert. Nachdem der Ortsgeistliche den Altardienst verrichtet und die Gemeinde „Ein feste Burg“ gesungen, hielt Herr Professor Nabels von Marburg die Festrede. Redner zeigte in warmen, von Herzen zu Herzen gehenden Worten, wie das Christentum die in der That sich zeigende Brüderliebe sei und der Gustav-Adolf-Verein zu lebendigen Thaten der Nächstenliebe ermuntern und verhelfen wolle. — Aus den Berichten der beiden Schriftführer war zu entnehmen, daß der Verein auch in unserem Bezirke in stetigem Fortschreiten begriffen ist. Die am Schluß des Gottesdienstes erprobene Kollekte ergab 57 M. 38 Pfg. Nach einem einfachen Mittagessen fand eine Nachfeier auf dem Schloßberge statt, wobei verschiedene Ansprachen gehalten wurden. Auch hier war leider nicht einmal für genügende Sitzplätze gesorgt. Die Folge davon war, daß viele Theilnehmer den Platz sofort wieder verließen.

Dillenburg, 17. Juni. Gestern Morgen ereignete sich hier ein betrübender Unglücksfall, indem eine besahnte Frau auf dem Bahndamm zwischen dem Friedhof und dem Galgenberg von der Locomotive erfaßt und eine weite Strecke mitgenommen wurde. Die arg verstümmelte Leiche wurde in das Leichenhaus geschafft und von der Behörde als die der Wittne Arbelger recognoscirt. Das Bahnpersonal trifft keine Schuld, da eine Warnung früh genug erfolgte, aber nicht beachtet wurde, der Zug auch bei dem abfallenden Terrain nicht früher zum Stehen gebracht werden konnte. Wie man hört, war die Verunglückte zeitweise etwas geistesgestört und läßt sich wohl hierdurch ganz unmotivirtes Ergehen auf dem Bahndamm und die Nichtbeachtung der Warnung erklären.

Herborn, 14. Juni. (Personalien.) Consolidationsgeometer Martin Walbus ist zum Kreislandmesser für den Katasteramtsbezirk Herborn ernannt worden.

Wetzlar, 15. Juni. (Missionskonferenz.) Zum drittenmale wird die Missionskonferenz für den Kreis Wetzlar, für Hessen-Rassau mit Einfluß von Frankfurt, und für Hessen-Darmstadt Mittwoch, 24. Juni, in unserer Stadt sich versammeln. Die eigentliche Konferenz, d. h. die Besprechung über die Beförderung des Interesses an der Heidenmission, findet vormittags 9 Uhr in der Aula des Gymnasiums statt. Herr Prof. Dr. Sacke zu Herborn hat den einleitenden Vortrag übernehmen über die Frage: Soll die Mission eine Sache der organisierten Kirche oder der freien Vereine sein? Um halb 1 Uhr folgt ein Festgottesdienst im Dom, bei welchem Herr Pr. Dr. Gottschid aus Gießen die Predigt halten wird. Den Schluß bildet eine Nachfeier um halb 4 Uhr im Schloßgarten. Der Besuch der Konferenz wird voraussichtlich hinter dem ihrer beiden Vorgängerinnen in den Jahren 1883 u. 84 nicht zurückbleiben. Möge denn auch diese Mittheilung noch manchen, der ein Herz für die Sache hat, zur Theilnahme veranlassen!

Wetzlar, 17. Juni. (Ein Gießener Student) war vor einiger Zeit mit frohlichen Genossen singend durch die hiesigen Straßen gezogen und hatte sich infolge dessen eine kleine Polizeistrafе gezogen. Auf den erhaltenen Strafbefehl hin hat derselbe, ein Herr P., den Betrag an die hiesige Steuerkasse eingekündet, indem er zugleich auf den Abschnitt der Postanweisung folgenden poetischen Gruß niederschrieb:

„Wenn singend man einst durch die Lande zog,
So ward von Alt und Jung der Sänger hoch geehrt.
Doch weh, wie anders ward die Zeit!
Jetzt wird uns süßer Sang ferner verwehrt.
Und statt, daß man ihn für den Sang beschenkt,
Nach alter Art — wird er um Geld gekränkt.“

Bermischtes.

Hagen, 15. Juni. (Kirchliche Konferenz der Grafschaft Mark.) Heute fand hier selbst im Saale des Hotel Kaiserhof die kirchliche Konferenz der Grafschaft Mark statt. Herr Superintendent König-Witten eröffnete dieselbe mit einem Gebet und Ablesen eines Chorals im Chor. Darauf ergriff Pastor Daniels-Gidel das Wort zu einer längeren Predigt. Herr Pastor Kraft-Wellingshofen entrollte ein klares Bild über die Verhältnisse des in den Provinzialsynoden Rheinlands und Westfalens gebräuchl. Gesangbuchs. Es seien in demselben viele Lieder enthalten, die in ihrem ursprünglichen Text nicht bestehen bleiben könnten; auch seien über 200 der neuesten Lieder von Dichtern des 19. Jahrhunderts nicht darin enthalten. Man habe nun zwar diesen Fehler durch Hinzufügen eines Anhangs auszugleichen gesucht, doch sei das Ganze nur Stückwerk geblieben. Im Hinblick auf diese und noch mehrere Uebelstände müsse man vor Allem sein Augenmerk darauf richten, für die Synoden Rheinlands-Westfalens ein neues Gesangbuch zu schaffen. Dasselbe müsse zur Herstellung größtmöglicher Einheit den Normen des deutschen evang. Kirchengesanges entsprechen, zugleich aber den Bedürfnissen der Rhein-Westf. Kirche gerecht werden. Die Zahl der Lieder dürfe nicht viel über 600 betragen und dürften auch einige für die Missions- und Gustav-Adolf-Feste nicht fehlen. Sodann besprach Herr Velle-Altenhof in einem längeren Vortrage die Gesangbuchfrage. Während die Versammlung noch tagte, traf die Nachricht von dem Ableben Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl ein und wurde sofort ein Beileidstelegramm an Se. Maj. den Kaiser abgesandt. Die Verhandlungen dauerten bis gegen 4 Uhr.

Köln, 14. Juni. (Kolonial- und Materialwaarenhändler.) Zur Gründung eines Verbandes waren gestern in der Wolkensburg hieselbst etwa 150 Kolonial- und Materialwaarenhändler aus 23 Städten Rheinlands und Westfalens, sowie der angrenzenden Provinzen versammelt. Der Vorsitzende, Herr Koln-Clasen begrüßte die Erscheinenden und führte aus, daß die allzu große Gewerbetreibendenschuld an der mangelhaften Geschäftslage sei. Herr Hunzinger legte die Mißstände des Material- und Kolonialwaarenhandels eingehend dar. Dieselben seien begründet in dem starken Probenahme, der Schleuderei der Waaren, in Betrug und Fälschung, in dem Mangel an Kollegialität, in den Konsumvereinen und in der Beeinträchtigung des Gewerbes durch soziale und politische Verhältnisse. Herr Kullenberg (Essen) glaubte, daß die Mißstände durch die Bildung eines Verbandes zu beseitigen seien, der auf sein Panier schreibe: Schutz des Publikums vor schlechter, verfälschter Waare, einiges Zusammenhalten, Ausbildung der Gehülfen, Kampf gegen die unethische Form der Konsumvereine und Besteuerung derselben. Herr Ernst Lehning (Eberfeld) stellte nach kurzer Ansprache folgenden Antrag: „Die Versammlung erklärt: Die seit 1878 eingeführte hohe Stückaufschachtelung auf die tiefste die Interessen des Handels und ist dringend zu wünschen, daß dieselbe wesentlich ermäßigt werde. Sollte eine zweite ermäßigte Stückaufschachtelung eingeführt werden, die nicht alle Artikel der Kolonial-, Drogen-, Chemikalien- und Farbwarenbranche umfaßt, so hält die Versammlung eine allgemeine wesentliche Ermäßigung der bestehenden Stückaufschachtelung für den allgemeinen Interessen entsprechend.“ Nach längerer Diskussion wurde diese Resolution zur weiteren Beratung und Beschlußfassung an eine besondere Kommission verwiesen. Nach längerer Diskussion nahm man schließlich folgende Resolution einstimmig an: „Die in Köln am 14. Juni 1885 im Saale der Wolkensburg versammelten Kolonial- und Materialwaarenhändler aus Rheinland und Westfalen erkennen die wachsenden Mißstände in ihrer Branche und die daraus entstehenden Nachteile sowohl für den Einzelnen als auch für den ganzen Stand an; sie beschließen sich zu vereinen und zur Erreichung dieses Zweckes einen Verband zu gründen, welcher zunächst ins Auge zu fassen hat: 1. Kampf gegen Verkäufer schlechter, verfälschter Waaren und damit zusammenhängende Schleuderverfahren und scharfe Ueberwachung der Schleuderei. 2. Kontrolle der Lieferanten, Hochhaltung der Qualitäten, Anstellung von Distriktschemikern, welche zu festen Taxen oder gegen Gehalt die Analysen auszuführen haben. 3. Einschießen gegen jede unethische Konkurrenz, insbesondere Namhaftmachung der Großhändler und Agenten, welche mit Privaten arbeiten. 4. Aufklärung des Publikums über schwindelhafte Annoncen und Reklamen, namentlich der Kaffeeverfälschungen. 5. Kampf gegen Konsumvereine und gegen Waarenvertheilungsvereine hinsichtlich der unethischen Form, welche diese angenommen haben. 6. Kampf gegen die Mißbräuche beim Waarenhandel beim Ein- und Verkauf. 7. Sicherung neuauftretender Artikel für die Verbandsmitglieder. 8. Einseitige Maßregeln bei Anstellung und Kontrolle des Geschäftspersonals, Regelung des Lehrlingswesens. 9. Verkehrsangelegenheiten, insbesondere Transportfragen. 10. Gegenseitige Aufklärung, Auskünfte, Belehrung und Anstreben eines freundschaftlichen, sachmännlichen Verkehrs. 11. Gemeinsame Petitionen, Agitationen und Einwirkungen durch die Presse, gegenseitiger Austausch im zu ernennenden Verbandsorgan. 12. Jährliche regelmäßige Zusammenkünfte an wechselnden Orten beider Provinzen, verbunden mit Beratungen, Vorträgen und geistlicher Unterhaltung. Die zu diesem Zwecke zu erlassenden Statuten werden von einem heute zu ernennenden provisorischen Vorstande beraten und der nächsten Versammlung, nachdem dieselben vorher jedem einzelnen Mitgliede zugesandt worden sind, zur Feststellung vorgelegt. Die heute zur Gründung des Verbandes und zur Geschäftsführung desselben notwendigen Statuten sind provisorische und haben nur bis zur nächsten Generalversammlung Gültigkeit.“

Düsseldorf, 16. Juni. (Hüttenwerksberufsgenossenschaft.) In der heute hier stattgefundenen Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerts-Berufsgenossenschaft fungierte als Vertreter des Reichsversicherungsamtes Kaiserl. Regierungsrath Berg. In den provisorischen Vorstand wurden gewählt die Herren Jende, Servaes, Seeboldt, Baare, Lueg, Kreuz, Landsberg und Schröder, zum Vortragsführer Synibitus Hoffmann. — Koblenz, 14. Juni. (Verurtheilung des Notars Grobmann.) Am Dienstag begann vor der Strafkammer des Landgerichtes hieselbst die Verhandlung gegen den Notar Maximilian August Grobmann aus St. Goar. Derselbe wurde am 20. April 1884 verhaftet und ist beschuldigt, in 46 Fällen der Unterschlagung anvertrauter Gelder sich schuldig gemacht und gegen 110—120.000 M. veruntreut zu haben. Die Verhandlung, zu welcher 133 Zeugen geladen sind, ging gestern Abend zu Ende. Das Urtheil lautete auf drei Jahre sechs Monate Gefängnis, wobei ein Jahr Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wird.

Kassel, 13. Juni. (Strafverlaß.) Wie das „Kass. Tagebl.“ erfährt, ist der in der letzten Schwurgerichtsperiode wegen Mordversuchs an dem Hauptmann Windel zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilten Ludovica Hofmann aus Posen von Sr. Maj. dem Kaiser ein Jahr der Strafe in Gnaden erlassen worden. Da sich die Strafdauer nunmehr auf 1/2 Jahr reduziert und die Genannte bereits mehrere Monate ihrer Strafe verbißt hat, so wird sie in kurzer Zeit der Freiheit wiedergegeben sein.

(Ein Roman aus dem Leben) erzählt ein Frankfurter Blatt wie folgt: Gelegentlich einer schweren Krankheit, von welcher ein Patient dank der sorgfältigen Pflege der Eltern imohel, als eines im Dienste der Barmherzigkeit stehenden Mädchens genas, verliebte sich der junge Patient in seine Pflegerin bis über die Ohren. Die Eltern kamen hinter das Geheimniß ihres Sohnes, erklärten die Erfüllung seiner Wünsche als ausichtslos und schickten ihn, damit er sich zerstreue, vor mehreren Jahren nach Amerika. In den Herzen der Eltern erwachte mit der Zeit die Sehnsucht nach ihrem Kinde, zumal sie einer Stütze in ihrem Haushalt bedurften. Ein Brief ging nach Amerika ab. Nach Monaten kam auf die Aufforderung heimzukehren, die lakonische Antwort: „Kommt Ihr verzeihen?“ Die Eltern antworteten hierauf mit „Ja“, und endlich kam der langersehnte Moment des Wiedersehens, mit ihm aber auch etwas, was Vater und Mutter nicht erwartet hatten. Nachdem die erste Begrüßung vorüber

war, stieg eine Dame aus dem Coupe und ruhig wandte sich der Sohn mit den Worten an die Eltern: „Meine Frau, mein Kind!“ Die Eltern erkannten, ohne daß eine weitere Erklärung nöthig war, in der Frau die ehemalige Pflegerin. Sohn, Gattin und Entel hielten einen glücklichen Einzug bei den greisen Eltern.

(Eine „verirrunene“ (wie Schefel sagen würde) Festung.) Als Friedrich der Große, so erzählt Bürgermeister Bassenge in seinen interessanten Mittheilungen über die Geschichte der Stadt Hirschberg im siebenjährigen Kriege, von dem General v. Zastrow, dem er das Kommando der Festung Schweidnitz übertragen hatte, Abschied nahm, richtete er an den General, dessen Schwäche er kannte, die Mahnung: „Zastrow, verkauft mir die Festung nicht!“ Die Bitte des Königs half nichts; als am 30. September 1761 die Oesterreicher unter Laudon Wälle und Mauern der Festung überstiegen, sah Zastrow noch ruhig bei den Karten und der Weinflasche, und er trennte sich nur von beiden, um in die Gefangenschaft der Oesterreicher zu gerathen. So war die Festung, auf die Friedrich II. so großen Werth legte, in der That „verloren“.

(Ein französischer Hugo Schenck.) Am 11. d. M. begann vor dem Pariser Schwurgerichtshof die Verhandlung gegen den Uhrmacher Pel, der seine Dienstmagd E. Böhm, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, umgebracht und deren Leiche verbrannt haben soll. Der von der Untersuchung, welche nicht weniger als acht Monate dauerte, zusammengestellte Thatbestand ist folgender: „Im Juni 1884 bezog Pel mit der E. Böhm eine kleine Wohnung in der Vorstadt Montreuil. Man hielt Beide für ein Ehepaar, erfuhr jedoch bald, daß die Böhm nicht rechtmäßige Ehefrau des Uhrmachers war, und daß seine wirkliche Frau sich zu ihrer Mutter geflüchtet hatte. Das ganze Wesen des Uhrmachers war geheimnißvoll und unheimlich; besonders itzig wurden die Nachbarn, als die Böhm, welche bedeutend älter als ihr Geliebter, eines Tages erzählte, sie werde von ihrem Herrn streng bewacht, dürfte nie ausgehen, und daß er ihr während einer früher durchgemachten Krankheit formell verboten habe, einen Arzt zu rufen oder die Pflege von irgend Jemanden aus der Umgebung anzunehmen. Anfangs August v. J. verbreitete sich durch das große von Pel bewohnte Haus ein fremdartiger Geruch, so daß die Anwohner kaum wagten, die Thüren zu öffnen oder ihre Mählgert einzunehmen. Außerdem war in ganz Montreuil die Rede, daß die Böhm spurlos verschwunden sei. Die Polizei ordnete eine Hausdurchsuchung an, welche eine Fülle grauenhafter Thatfachen zu Tage förderte. Man fand eine blutbefleckte Säge und einige Häuflein Asche. Das Bett der Böhm war in großer Unordnung, wie nach einem Kampfe, und ein durchdringender Chlorgeruch erfüllte das Gemach. Außerdem konnte Pel keine richtige und genaue Angabe über das nunmehrige Schicksal seiner „Servante maitresse“ ertheilen; er behauptete zwar, dieselbe hätte Montreuil an einem bestimmten Tage verlassen, allein der Aufenthaltsort der Böhm konnte nicht entdekt werden. Dagegen stellte es sich heraus, daß Pel ein ziemlich bewegtes und sehr dunkles Vorleben geführt hat. Er war zweimal verheiratet, seine erste Gattin brachte ihm eine Mitgift von 4000 Fr. und war kurz nach der Hochzeit unter sehr bedenklichen Umständen, welche schon damals den Glauben an eine Vergiftung zuließen, gestorben. Verschiedene dortige Mädchen, mit welchen Pel Verhältnisse unterhielt, erkrankten ebenso; kurz, die Untersuchung zeigte Pel in dem Vichte eines systematischen Vergifters, und diese Annahmen wurden bestätigt, als sich in der erhumirten Leiche seiner ersten Frau Arsenik in ziemlich starker Quantität vorfand. Da jedoch die übrigen Fälle nicht zu erweisen waren, so beschränkte sich die Anklage auf zwei Punkte: die Vergiftung der ersten Frau und die Ermordung der spurlos verschwundenen Böhm. Auf die Anklage der Sachverständigen gestützt, behauptet die Anklage, Pel hätte sein letztes Opfer umgebracht, nachdem er sich ihrer Griparrnisse und Werthpapiere bemächtigt und er hätte darauf den Leichnam in einem Backofen verbrannt. Die Geschworenen verneinten die auf die Vergiftung der ersten Frau bezügliche Frage des Gerichtshofes, erkannten aber Pel der Vergiftung der E. Böhm schuldig; er wurde zum Tode verurtheilt.“

Siemen, 17. Juni. Die Londoner Notirungen betragen am 16 ds für span. Blei 11 L. englisches 11 L. 10 s. — d. Zink, spec. Marken 13 L. 12 s. 6 d., gewöhnl. Marken 13 L. 7 s. 6 d. — 13 L. 10 s., Silber 49 1/16 Pence.

Köln, 17. Juni. Notirungen der heutigen Metallbörse. Spiegeleisen 47—50 M., deutsches Bessemer Roheisen 46—49 M., do. weisstrahlendes Roheisen 41—46 M., Luxemburger Roheisen 35 M., deutsches Gießereiroheisen Nr. 1 58—61, do. II. 54—57, do. III. 51—52, Stabeisen, Ia Handelsqualität 108—110 M., do. Feinkornqual. 133—135 M., Winkelleisen 118—120 M., Trägereisen 110 M., Kesselbleche Ia. M. 155—160, do. IIa. 145—150 M., Siegerner HK-Bleche 145 M., per 1000 kg. Alles frei ab Werk gegen 3-Monats-Bank-Remessen oder Casse mit 1 1/2% Sconto.

Berlin, 15. Juni. Städtischer Central-Vieh- hof. Zum Verkauf standen: 2626 Rinder, 6471 Schweine, 1731 Kälber, 17130 Hammel. Der Rinderhandel verlief für geringere Ware, die schon gestern ziemlich geräumt wurde, glatt; diese war nicht stark vertreten und die Schlächter besaßen keinen Vorrath mehr; in besseren Sorten Geschäft schleppend und wurden hierfür nur hin und her höhere Preise bewilligt als vor acht Tagen; Markt nicht ganz geräumt; Ia 50—55 M., IIa 41—48 M., IIIa 41—43 M., IVa 36—40 M. für 50 kg Fleischgewicht bez. Für Schweine verlief der Markt der unbedeutenden Ausfuhr und der grossen Hitze halber noch flauer als in der Vorwoche und konnten trotz des um etwa 900 Stück geringeren Auftriebes, als ihn der vorige Montag nachwies, die letzten Preise nicht gehalten werden; Mecklenburger 46—50 M., Pommern und gute Landschweine 43—45 M., Senger bezw. Schweine dritter Güte 38—42 M. für 50 kg mit 20% Tara bez. Kälberhandel sehr schleppend, insbesondere schwere Thiere theilweise fast unverkäuflich; Ia 42—50 Pf., IIa 30—40 Pf. für 1/2 kg Fleischgewicht bez. Bei Hammeln verlief das Geschäft bei angemessener Ausfuhr etwas schneller als in voriger Woche, wesschön die Preise unverändert blieben; Magervieh, etwa 4000 St., war schwer verkäuflich, da ja auch für bessere Waare die Preise augenblicklich niedrig stehen; Ia 38—41 Pf., beste englische Lämmer bis 45 Pf., IIa 34—36 Pf. für 1/2 kg Fleischgewicht bez.

Das Berliner Philharmonische Orchester, zur Zeit eines der auszeichnendsten auf dem Continent, wird vom 15. Juni an eine zweimonatliche Tournee durch Deutschland unternehmen.



Eigene
Tischler-Werkstatt.

Möbel-Fabrik & -Handlung Wilhelm Sommer, Siegen, Sandstrasse 823.

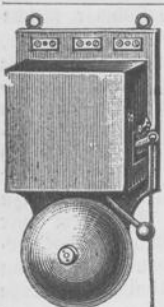
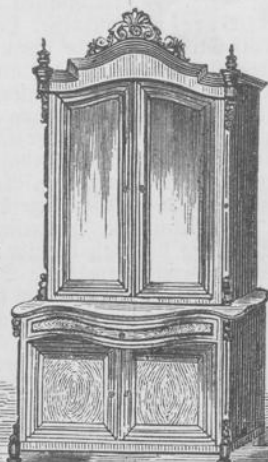
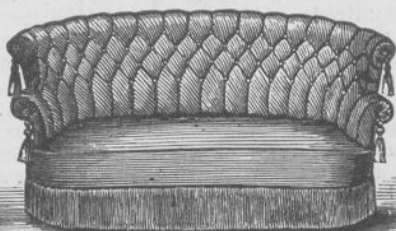
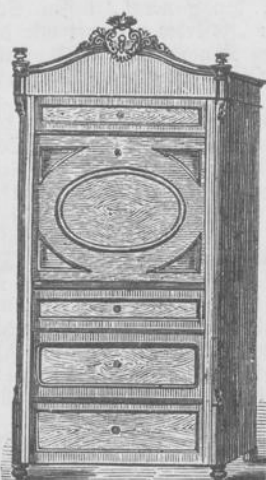


Eigene
Polster-Werkstatt.

Permanentes Lager jeder Art Möbel von den feinsten
bis zu den ordinärsten.

Komplete Zimmer-Einrichtungen.

Uebernahme ganzer Haus-Einrichtungen in jeder
Holz- und Stilart.



Mechanische Werkstätte

für
Blickableiter, Haus-Telegraphen
und Telephons

von
F. Dienenthal
in Siegen.

Derselbe empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher in diese Fächer einschlagenden
Anlagen, unter Garantie tadelloser und zweckmäßiger Ausführung.

Besonders erlaube ich mir die geehrten Grubenvorstände auf die von mir seit
dem Jahre 1880, unter vielen anderen Telephon-Anlagen, in mehreren der bedeutendsten
Gruben eingerichteten solcher Anlagen aufmerksam zu machen; unter andern

Grube Sonne mit 1570 m Leitung,

" Sohe Grethe 2900

" Gilberg einer Central- und 3 Nebenstationen,

" mit 1250 m Leitung,

" Stahlert einer Central- und 2 Nebenstationen,

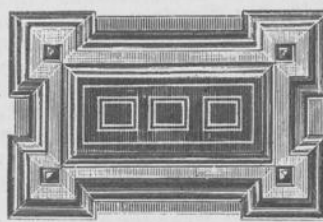
" mit 180 m vieradrigen Kabelleitung,

" mit Central- und 2 Nebenstationen.

Diese Einrichtungen vermitteln den allgemeinen wie speciellen so gefahrlosen Gruben-
betrieb in der von sachmännischer Seite anerkannt denkbar sichersten Weise und verschaffen sich
hierdurch mehr und mehr Eingang.

Lautenapparate jeder Construction mit und ohne Tableaux, alle Arten Con-
tacte von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen, Sprachrohr-Anlagen u.
nebst allem technischen Zubehör, als Elemente u. u. werden durch meine auf's Beste einge-
richtete Werkstätte ausgeführt und geliefert.

Kostenanschläge ohne Berechnung.



F. W. Spickermann, Siegen, Markt 45.
Fabrik und Lager für mechanische Apparate zur
Erzeugung eines normalen Grubenbetriebes, wie: Gruben-
batterien, Contacte u. dergleichen, sowie für die Ausfüh-
rung von Sprachrohr-Anlagen, Telephonen, u. dergleichen.
Die Apparate werden in der besten Weise gefertigt und
sind in jeder Hinsicht vollkommen.

Rechnungsformulare,
in 1/2, 1/3, 1/4 und 1/5 Bogen
bei C. Buchholz.

Carl von der Heyd & C^{ie} in Altenrath bei Siegburg,

erlauben sich zu offeriren:
Chamotte-Steine,
Feuerfeste Steine für Schmelzöfen, Puddelöfen, Cupolöfen,
und zur Kesselmauerung,
Feuerfeste Mörtel und feuerfeste Cement,
Thonerde, gemahlen,
dies in Schollen,
Quarz in jeder Körnung.

Radiale Formsteine für Dampfbohrer.
Bewegen Preis u. bitten wir, sich bei Bedarf an unseren Vertreter
Herrn C. A. Nienbach in Siegen gest. wenden zu wollen.

Prämiiert: Köln 1876.	Prämiiert: Hamburg 1877.	Prämiiert: Frankfurt a. M. 1878.
Laer in: Mode-, Friseur-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkäme, durch bedeutenden Umsatz die billigsten Preise möglich.	Heinrich Lehn, Herren-, Damen- und Theater- Friseur, Siegen, Grosses Lager aller Arten Haararbeiten nach den neuesten deut- schen Journalen, dauer- haft und von den feinsten Menschenhaaren angefer- tigt zu soliden Preisen. Unterricht im Damenfrisieren.	Lager echt engl., deutsch. und franz. Parfümerien und Toilette- Gegenstände aller Art. Theater-Verkleiden zum Kauf u. Leihen.

Trägereisen

in allen Profilen u. Längen zu Fabrikpreisen.

Ich offerire ferner: Gußeiserne Säulen,
Fenster, Kaminzieher, Rohrfutter, Defen,
Kochmaschinen u. u. und alle Eisenheute zu Bau-
zwecken zu den

billigsten Preisen.

Siegen.

J. G. Reichwald.

Träger- (I) Eisen

in allen Sorten und in jeder Länge,
schmiedeeiserne Röhren (Gasröhren), Blechröhren, Zinkbleche,
Weichbleche, Hartblei, Weichblei, Zinn, Kupfer u. dergleichen
und Decknägel offerire ab Lager hier zu den billigsten Preisen
und günstigsten Zahlungsbedingungen.

Gußeiserne Säulen, Dachfenster, Kaminzieher und alle
anderen Gegenstände zu Bauzwecken, Eisenbleche, Walz- und
Schmiedeeisen liefere ich ebenfalls und zu Fabrikpreisen.
Ich habe die Preise für Trägereisen jetzt so gestellt, daß
wohl Niemand solches billiger liefern kann.

Haardt a. d. Sieg. Ed. Kreutz.

Blickableiter

neuester Construction, aus verzinktem Eisen, bedeutend billiger als
solche mit Kupferleitung, liefert als Specialität unter Garantie
richtiger Anlage

A. Spies, Siegen.

Kostenanschläge gratis und franco.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an unsere Bekannt-
machung vom 28. Mai d. J. in der
Beilage zu Nr. 89 der Siegener
Zeitung bringen wir hierdurch zur
öffentlichen Kenntniß, daß die Ge-
bühren: des Friedhofswärterers für die
Anlage der Gräber (sfr. Tarif I 1
und 2) von jetzt ab durch die Stadt-
kasse mit den Beerdigungskosten er-
hoben werden sollen, während die
Gebühren für Unterhaltung der
Gräber (sfr. Tarif II. 1 und 2) an
den Friedhofswärter direct zu
zahlen sind.

Zugleich fordern wir im Interesse
des Letzteren alle diejenigen, welche
noch Gebühren für die Anlage eines
Grabes schuldig sind, hierdurch auf,
diese, soweit sie vor dem heutigen
Tage entstanden sind, an den Fried-
hofswärter selbst abzuführen.

Siegen, den 15. Juni 1885.
Der Magistrat
Delius.

Eine gut erhaltene Bandfäße mit
eisernem Gestell steht zu verkaufen
auf der

Dahlbrucher Eisengießerei,
Dahlbruch.

Tüchtige Schlosser für Eisencon-
structionen finden dauernde Ar-
beit auf

Eisenwerk Herborn.
(Rassau.)

Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungslosse 3. Klasse 172.
Lotterie erlosche bei Verlust des An-
rechts bis spätestens den 19. Juni c.
bei mir einzulösen.

W. H. Stauff,
Königl. Lott.-Einnahmer.

Nothe und weiße Disconto-Notas

vorräthig bei C. Buchholz.

Fahrpläne.

Vom 1. Juni cr. ab.

Köln-Siegen Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M.,

6,17, 8,19, 11.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42,

8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17 M.

Villenburg, Herborn, Wehlar, Sie-

gen, Kassel, Frankfurt 4,42,

8,5 M., 1,45 M., 8,19 M.

Arbeiterzug.

Siegen-Villenburg: Samstag Nm.

4,11.

Ankunft in Siegen von:

Beckdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 M.,

6,9, 7,48, 9,46 M.

Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 M., (von

Köln 6,9) 9,46 M.

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Beckdorf u. Siegen:

6,8, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 M.,

7,11, 9,6 M.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50,

10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 M.,

5, 6,14, 7,53, 9,51 M.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 M.,

6,14, 9,51 M.

Hagen, den zwischenliegenden Sta-

tionen und Elberfeld 5,48, 10,

M., 3,29 M., 6,14, 9,51 M. (Der

letzte Zug fährt nur bis Alten-

hundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhün-

dem abg.), 7,56, 11,27 M.,

1,15, 1,40, 4,6 M., 6,10, 6,56

8,15, 11,40 M.

Hagen 11,27 M., 1,40 M., 8,15,

11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21,

3,47, 5,50 M., 6,33, 7,55,

11,17 M.

Von Siegen nach Hildesbach:

6,50 M., 1,15, 3,29 M., 7,53 M.

Von Hildesbach nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 M., 5,38 M.

Von Kaaspye nach Warburg:

5,25, 8,42 M., 1,40 M., 6,00 M.

Von Warburg nach Kaaspye:

5,25, 9,22 M., 1,10 M., 7,00 M.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Oskar Horn.

Verleger: A. Klein. - Druck u. Expedition

von C. Buchholz, Siegen.